

LUZERN

Ausgabe #04, August 2014

DAS STADTMAGAZIN



Stadt
Luzern

WILLKOMMEN IN DER STADT

Massnahmen zur Förderung
des Wirtschaftsstandorts Luzern



Stadt Luzern

IMPRESSUM

Verantwortlich:
Stelle für Kommunikation
Niklaus Zeier
Dagmar Christen

Autorinnen / Autoren:
Edith Arnold
Daniel Arnold (Aktuell)
Sandra Baumeler
Melchior Bendel (MB)
Flavian Cajacob
Dagmar Christen
Urs Dossenbach (UD)
Luzia Hämmig (LH)
Niklaus Zeier (NZ)

Korrektur:
Daniela Kessler

Erscheint fünfmal jährlich
in einer Auflage von
50'000 Exemplaren

Grafik:
hofmann.to

Fotos:
Franca Pedrazzetti
(Front, 3, 4, 6, 7, 9, 10, 12,
14, 15, 16, 18, 20, 23, 24),
Aura (8)
Maya Jörg (17, 21)
PD (22 oben)
Stadt Luzern (22)

Druck:
LZ Print, www.lzprint.ch

Titelbild:
Claudia Machado und
Nicolai Walter sorgen im
«Luce» im Hotel Radisson
Blu für das Wohl der Gäste.

Gedruckt auf Recycling-
Papier, hergestellt in der
Schweiz

© Stadt Luzern



Stefan Roth
Stadtpräsident

LEBENSQUALITÄT IN DER INNENSTADT STÄRKEN

Erfolgreiche Unternehmen sind mit ihren Produkten und Dienstleistungen für das Funktionieren einer Stadt unabdingbar. Sie schaffen attraktive Arbeitsplätze und stärken Image und Ertragskraft. Diese Tatsache fordert die Politik, Stadtrat und Verwaltung, täglich heraus. Wir wollen der lokalen Wirtschaft optimale Voraussetzungen schaffen, damit sie sich erfolgreich entwickeln kann.

In den vergangenen Monaten haben wir in der Verwaltung einen Wirtschaftsbericht erarbeitet, teilweise in Workshops mit Vertreterinnen und Vertretern der Luzerner Wirtschaft. Der Bericht bildet die zentrale Grundlage zur Förderung der Wirtschaft in den nächsten Jahren. Zusammen mit der Mobilitätsstrategie, mit den Entscheiden zur Energie- und Klimapolitik sowie mit den Grundlagen zur Wohnraumentwicklung bildet er einen wesentlichen Teil der Basis zu einer erfolgreichen Stadtentwicklung.

Der Bericht umfasst 13 Massnahmen. Einige davon wurden bereits in anderen Konzepten aufgeführt, wie die Parkplatzplanung in der Mobilitätsstrategie. Ist der Bericht darum nur alter Wein in neuen Schläuchen? Ich meine nicht. Was bereits in Planung ist, muss nicht durch neuen Aktionismus abgelöst werden. Schliesslich gilt es nicht, nur neue Firmen anzusiedeln, es gilt vor allem, die bestehenden zu pflegen. Sie bieten in unserer Stadt 77'000 Arbeitsplätze. Eine grosse Leistung!

Zwei Massnahmen scheinen mir in unserem Katalog besonders wichtig: Zum einen wollen wir uns noch mehr um unsere Firmen kümmern und ihnen eine kompetente Anlaufstelle für Anliegen bieten. Zum anderen wollen wir uns der Innenstadt annehmen. Das Stadtzentrum zwischen Bundesplatz und Musegg, zwischen Kasernenplatz und Haldenstrasse bildet unsere Visitenkarte. Unsere Gäste aus nah und fern finden hier das touristische Luzern und nutzen das breite Shoppingangebot. Luzernerinnen und Luzerner arbeiten hier, treffen sich in der Freizeit. Für sie ist es «ihre Stadt». Und für die Wirtschaft? Neben der Erreichbarkeit der Arbeitsplätze und verfügbaren Flächen zur Firmenentwicklung bildet eine lebendige, sichere und saubere Innenstadt für sie einen wichtigen Teil der benötigten Qualität, um sich als Unternehmen bei uns wohlfühlen.

4 WIRTSCHAFT



Der Wirtschaftsbericht des Stadtrates zeigt auf, wie der Wirtschaftsstandort Luzern gestärkt werden kann. Wie das Parlament den Bericht aufnimmt, zeigt sich Ende Oktober, in der Debatte des Grossen Stadtrates.

10 KAPELLBRÜCKE



Eine Initiative strebt die Änderung der Hängeordnung auf der Kapellbrücke an. Anstelle des Stadtrates soll neu das Parlament dafür zuständig sein und somit bei Bedarf auch das Volk mittels Initiativen oder Referenden.

12 ABSTIMMUNG

Die «Initiative zur Rettung der ZHB Luzern» will die Neubaupläne des Kantons verhindern und die Zentral- und Hochschulbibliothek in ihrer heutigen Form erhalten. Abgestimmt wird am 28. September.

14 QUARTIER



Völkerverbindendes rund ums Lido: Hier verbringen normale Menschen ihre Freizeit oder Ferien; Kosmonauten und Astronauten musizierten gemeinsam – trotz Ost-West-Konflikt – mitten im Kalten Krieg.

16 SCHULE



Vreni Völkle heisst die neue Rektorin der Volksschule der Stadt Luzern. Sie hat im August 2014 von ihrem Vorgänger Rolf von Rohr eine Schule übernommen, die «sehr gut funktioniert und sehr dynamisch ist».

18 PORTRÄT

Elias Steiner,
Traceur

20 AKTUELL

Am 20. September öffnen die Pflegeheime des Kantons und auch einige in der Stadt Luzern ihre Türen.

«FÜR ALLE GELTEN DIESELBEN SPIELREGELN»

Die Abteilung Stadtraum und Veranstaltungen mit der Einsatzgruppe Sicherheit Intervention Prävention (SIP) kümmert sich um die Nutzung des öffentlichen Raums. Dass man es dabei nicht allen recht machen kann, weiss Mario Lütolf.



Seit einem Jahr leitet Mario Lütolf die Abteilung Stadtraum und Veranstaltungen. Er engagiert sich mit seinen Mitarbeitenden dafür, «dass Luzern die lebenswerteste Stadt der Schweiz ist».

Mario Lütolf, Leiter der Abteilung Stadtraum und Veranstaltungen, glaubt man den Meldungen in der Zeitung, dann hängt das Wohl von Luzern von wenigen Zentimetern ab.

Sie sprechen die Diskussion über Boulevardzonen von Restaurants an. Es ist die Absicht der Stadt, den öffentlichen Raum zurückhaltend kommerziell nutzen zu lassen. Gastrobetriebe dürfen die klar begrenzten, effektiv von ihnen gemieteten Flächen bewirtschaften. Aus stadtgestalterischen, vor allem aber auch aus sicherheitstechnischen Überlegungen sollen die knappen freien Flächen nicht übermög-

liert werden. Wir gehen dabei mit Augenmass vor. Wir nutzen den Handlungsspielraum, den uns die Rechtsgrundlagen ermöglichen. Ziel ist, dass Luzern die lebenswerteste Stadt der Schweiz ist.

Kommen Sie sich nicht etwas kleinlich vor, wenn Sie den Standort eines Sonnenschirmes bemängeln?

Nein, vielmehr gelten für alle dieselben Spielregeln. Das schafft Rechtssicherheit für Anwohnerinnen und Anwohner wie auch für Nutzerinnen und Nutzer des öffentlichen Raums. Für das friedliche Zusammenleben und -arbeiten braucht es Regeln. Diese haben nicht wir erfunden: Das

Reglement über die Nutzung des öffentlichen Grundes wurde vom Grossen Stadtrat erlassen, es basiert auf Erfahrungswerten und ist das Resultat eines demokratischen Aushandlungsprozesses.

Es scheint, dass immer mehr Reglemente und immer neue Vorschriften erlassen werden.

Der Eindruck täuscht. Die öffentliche Diskussion um Recht und Ordnung und deren Durchsetzung ist eine Folge des wachsenden Nutzungsdrucks. In der Stadt Luzern hat sich in den vergangenen zehn Jahren die Zahl der Veranstaltungen verdreifacht. Dabei gilt es, die unterschiedlichsten Bedürfnisse zu beachten. Wir müssen neuen, wettbewerbsrechtlichen Rahmenbedingungen wie auch legitimen Gewerbe- und Anwohnerinteressen Rechnung tragen. Das kann Gemüter erhitzen und Kontroversen auslösen. Es sind Probleme, wie sie alle Schweizer Städte kennen.

Werden die Entscheide angefochten?

Gegen die jährlich zirka 800 Bewilligungen kann beim Kantonsgericht Verwaltungsgerichtsbeschwerde erhoben werden. Davon wird in drei bis vier Fällen Gebrauch gemacht. Um Unverständnis und rechtliche Auseinandersetzungen zu verhindern, legen wir grossen Wert auf ein pragmatisches, transparentes Vorgehen und den intensiven Dialog mit allen Anspruchsgruppen. Zur Koordination und Beurteilung von Veranstaltungen besprechen wir uns beispielsweise mit Anwohner- und Gewerbevertretungen und einem interdisziplinären Team aus verschiedenen städtischen Dienstabteilungen.

Dagmar Christen
Redaktorin «Stadtmagazin»

ATTRAKTIVITÄT LUZERNS NUTZEN

Vom Parlament gefordert, liegt er nun vor: der Wirtschaftsbericht. Er bildet die Leitschnur des Stadtrates für Entscheidungen in der Wirtschaftspolitik. Mit einem Massnahmenpaket will der Stadtrat die Attraktivität der Stadt erhöhen, Wachstum ermöglichen und die Beziehungen zur Wirtschaft vertiefen.



Luzerns Qualitäten sind für das Gastgewerbe und für alle anderen Branchen von grosser Bedeutung.

Im vergangenen Herbst zeigte das Parlament dem Stadtrat die gelbe Karte. Die Mehrheit des Rats war der Meinung, dass im neuen Regierungsprogramm dem Thema Wirtschaft viel zu wenig Beachtung geschenkt werde.

Der Stadtrat ist über die Bücher gegangen und hat aufgrund der neusten Erkenntnisse einen Wirtschaftsbericht zur Stadt Luzern erarbeitet. Das Dossier zeichnet ein aktuelles Bild des Wirtschaftsplatzes und präsentiert Ziele, Handlungsfelder und Massnahmen zur Entwicklung von Luzern. Man kann gespannt sein, wie das Parlament reagiert. Es behandelt den Bericht im Oktober.

Luzern braucht erfolgreiche Unternehmen

Der nun vorliegende Bericht steckt die wirtschaftspolitischen Eckpunkte ab und dient dem Stadtrat als Leitschnur für künftige Entscheidungen in seiner Wirtschaftspolitik. «Die Stärkung der städtischen Wirtschaft hat für uns eine hohe Priorität», hält Stadtpräsident Stefan Roth fest. «Erfolgreiche

Unternehmen sind mit ihren Produkten und Dienstleistungen für das Funktionieren einer Stadt unabdingbar. Sie schaffen attraktive Arbeitsplätze und stärken Image und Ertragskraft.»

Auf diese Ertragskraft ist die Stadt angewiesen. Die Erwartungshaltung an das Zentrum der Zentralschweiz ist hoch. Lebenswerte Wohnstadt, dynamisches Wirtschaftszentrum, ein gefragter Hochschul-, ein renommierter Kulturstandort soll Luzern sein, touristische Highlights bieten und zugleich eine Dienstleistungsdrehscheibe mit kreativem Potenzial und Branchenvielfalt sein.

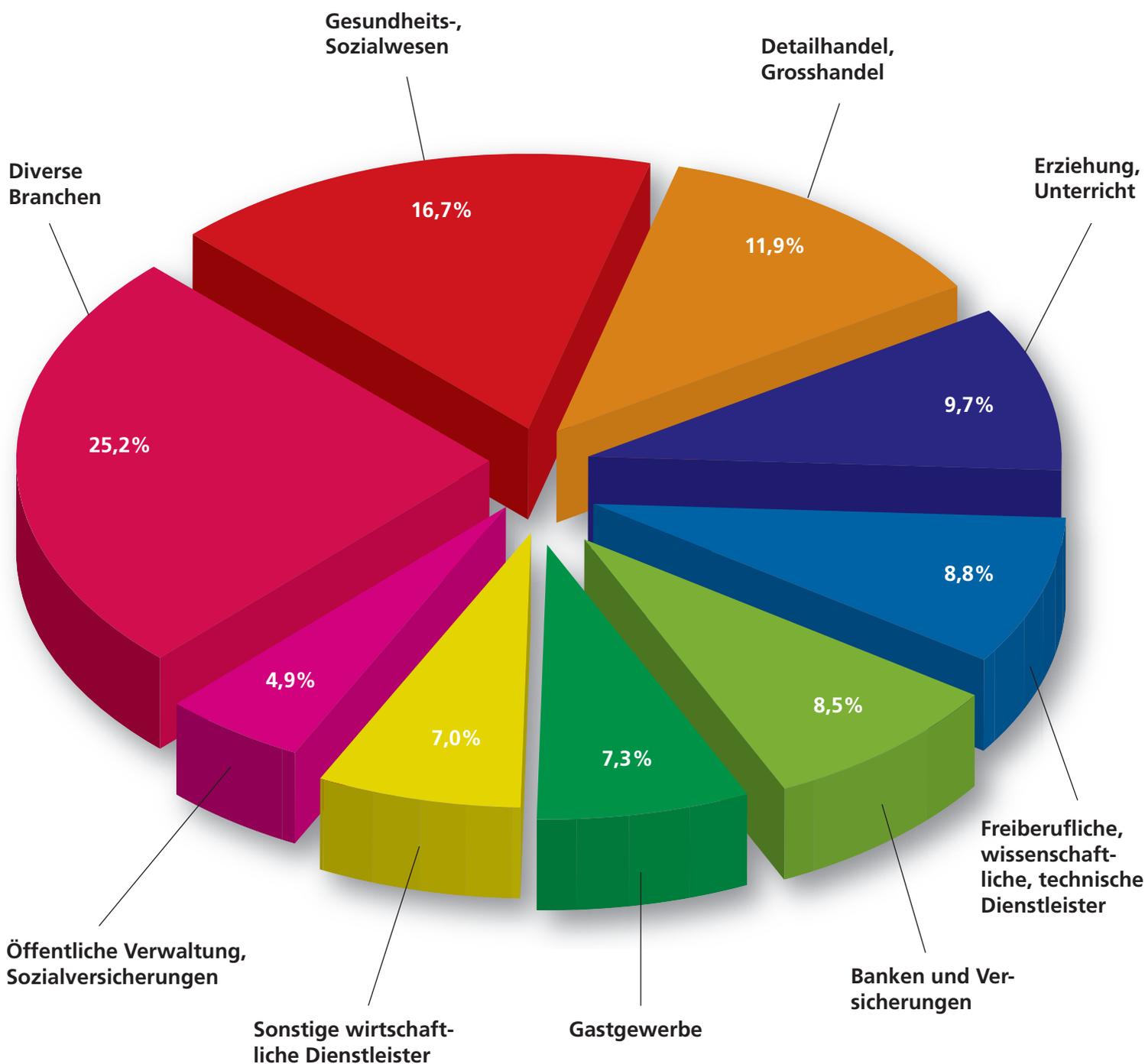
Wirtschaftszentrum für die ganze Region

Diese Aufgabenvielfalt bei gleichzeitig hohem Qualitätsanspruch stellt Luzern vor grosse, insbesondere auch finanzielle Herausforderungen. «Um allen diesen Erwartungen gerecht zu werden, sind wir nicht nur auf eine konstruktive Zusammenarbeit von Politik und Wirtschaft angewiesen. Wir benötigen auch die finanzielle und politische Unterstützung unserer Nachbargemeinden und des Kantons», stellt Stadtpräsident Stefan Roth klar fest. Unter dieser Voraussetzung könne sich Luzern zum Nutzen der ganzen Region und des Kantons wirtschaftlich entwickeln.

Der Stadtrat will sich mit der Verwaltung den Herausforderungen stellen. Er hat sich folgende Ziele gesetzt: Mit seinen Wirtschaftsmassnahmen will er die **Attraktivität** der Stadt erhöhen, das **Wachstum** ermöglichen und **Beziehungen** zwischen Politik und Wirtschaft vertiefen. «Unsere Stadt verfügt über ein ausserordentlich hohes Renommee», weiss Stefan Roth. «Die überdurchschnittliche Verbundenheit mit Luzern, seitens der Bevölkerung als auch der Unternehmen, ist ein wirtschaftlicher Standortvorteil – den wollen wir nutzen.» Das «Stadtmagazin» präsentiert Fakten und Meinungen zum Wirtschaftsplatz Luzern und skizziert die wichtigsten Massnahmen aus dem Wirtschaftsbericht.

Niklaus Zeier

Chef Kommunikation



Arbeitsplätze nach Branchen

Die Branchenstruktur der Stadt Luzern zeichnet sich vor allem durch einen ausgeprägten Dienstleistungssektor aus. In diesem sogenannten tertiären Sektor arbeiten rund 90 Prozent aller Beschäftigten der Stadt Luzern, im sekundären Sektor (Industrie) sind es weniger als 10 Prozent.

Rund 30 Prozent der Arbeitsplätze werden direkt oder indirekt von der öffentlichen Hand angeboten (Gesundheit, Soziales, Bildung und öffentliche Verwaltung). Die grössten privatwirtschaftlichen Branchen sind der Handel, Banken und Versicherungen sowie Freiberufliche. Das Gastgewerbe liegt mit 7,3 Prozent an sechster Stelle. Den

mit Abstand grössten Anteil aller Arbeitsstätten (rund 87 Prozent) machen Kleinstbetriebe zwischen einer und zehn Personen aus. Weitere 10 Prozent aller Arbeitsstätten beschäftigen zwischen 10 und 50 Personen. Diese Zahlen verdeutlichen, dass die Stadt Luzern aus Sicht des Gewerbes primär durch kleine und mittlere Unternehmen geprägt ist. Aus Sicht der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer wird die Hälfte aller Arbeitsplätze von 3 Prozent der Betriebe angeboten. Nur gerade 16 Unternehmen zählen statistisch als Grossbetriebe (mehr als 250 Angestellte). In zirka 7400 Arbeitsstätten sind rund 77'000 Personen tätig.

WIRTSCHAFTSPLATZ: NOCH VIEL LUFT NACH OBEN

Die Bestandespflege gehört zu den zentralen Aufgaben in der Wirtschaftspolitik. Im Dialog mit den Firmen können Stadtverwaltung und Unternehmen den Wirtschaftsplatz Luzern weiterentwickeln.

Die Stadt Luzern bietet ein breites, attraktives und qualitativ hochstehendes Angebot an wirtschaftlichen Leistungen und Arbeitsplätzen. Grundlage dafür ist eine solide, gewachsene Wirtschaftsstruktur mit vielen kleinen und mittleren Unternehmen mit entsprechenden lokalen Verankerungen. Mit rund 77'000 Voll- und Teilzeitstellen bietet die Stadt fast so viele Arbeitsplätze, wie sie Einwohnerinnen und Einwohner zählt. Die Stadt

versucht, die Rahmenbedingungen für die Wirtschaft möglichst optimal anzupassen. Der Dialog mit den Unternehmerinnen und Unternehmern ist eine Grundlage dazu. Im «Stadtmagazin» äussern sich Wirtschaftsvertreterinnen und -vertreter zum Wirtschaftsplatz: fünf Stimmen aus dem Detailhandel, der Kreativwirtschaft, dem grössten Wirtschaftsverband, einem weltweit tätigen Unternehmen sowie der Uhrenbranche. (NZ)



André Bachmann ist Inhaber der Firma Sphinx – Licht-Planung-Verkauf, Vorstandsmitglied der City Vereinigung Luzern und Co-Präsident der IG Wirtschaft und Mobilität.

Investition in Strassen notwendig

«Luzern erhält mit der Zustimmung des Bundesrates zum generellen Projekt Bypass und Spange Nord eine grosse Chance. Der Bau dieser Strassen bringt nicht einfach mehr Kapazität für den motorisierten Individualverkehr. Sie ermöglichen die dringend notwendige Entlastung der Hauptachsen und schaffen erst die Grundlagen für eine qualitative und quantitative Förderung von ÖV und Langsamverkehr und eine Reduktion unwirtschaftlicher Standzeiten.

Planungssicherheit ist eine wesentliche Voraussetzung für Investitionen! Funktionierende Transporte von Personen, Waren und Gütern sind Voraussetzung für eine erfolgreiche wirtschaftliche Entwicklung. Dazu gehören Konzepte für Parkierung und Güterumschlag. Die Wirtschaft setzt nicht einseitig auf motorisierte Verkehrsträger. Die IG Wirtschaft und Mobilität will die geeinten Interessen der Wirtschaft zum Wohle Luzerns vertreten.»



Mette Skouhus ist Mitinhaberin der Kommunikationsdesign-Agentur Skouhus & Bombelli AG. Die Firma hat u. a. die Website der Stadt Luzern gestaltet.

Luzerner Kreativwirtschaft

«Die Kreativwirtschaft hat in den letzten zehn Jahren stark an wirtschaftlicher Bedeutung gewonnen. Sie schafft Arbeitsplätze und macht Luzern als Standort attraktiver. Unternehmerinnen und Unternehmer schaffen es, mit Mikro-Organisationen Produkte und Dienstleistungen über die Kantons- und sogar über Landesgrenzen hinweg zu vermarkten.

Anfang Juni präsentierte sich die kreativwirtschaftliche Welt in der Kornschütte. Mit über 60 Luzerner Kreativschaffenden war ein spannender Querschnitt zu sehen. Dabei hat sich gezeigt: Unsere Branche bietet Produkte und Dienstleistungen für einen Verbrauchermarkt. Nicht anders also als in anderen Bereichen der Wirtschaft.

Die Kreativwirtschaft sollte auch genau deshalb keine Sonderbehandlung erhalten. Dies würde ihr nur schaden. Kreativ ja, aber bitte mit Köpfchen.»



Felix Howald ist seit fünf Jahren Direktor der Industrie- und Handelskammer Zentralschweiz IHZ, des grössten Wirtschaftsverbands der Zentralschweiz.

Luzern: Zentrum der Zentralschweiz

«Die Zentralschweiz mit ihrem föderativen Aufbau, ihren verschiedenen Zentren und Hauptorten sowie ihren eigenständigen Kulturen hat, ob man es will oder nicht, ein natürliches Zentrum: die Stadt Luzern. Als Wirtschaftszentrum, als Hochschulstandort, als Kulturstadt, als touristisches Highlight mit weltweiter Ausstrahlung, aber auch als Dienstleistungs-Hub mit einer vibrierenden Branchenvielfalt darf die Stadt eine Verantwortung wahrnehmen, die weit über die direkte Beziehung mit der lokalen Bevölkerung hinausgeht. Gute Erreichbarkeit mit intelligenten Verkehrssystemen und effiziente Drehscheibenfunktion zwischen der Zentralschweiz und dem Rest der Schweiz ist dabei nur eine von vielen Aufgaben. Die kleinste und wohl auch schönste Metropole der Welt muss sich deshalb immer wieder neu erfinden, um die Herausforderungen der Zukunft bewältigen zu können.»

Vorteile für Familie und Unternehmen

«Unsere bisherige Erfahrung mit Luzern ist wunderbar. Luzern bietet die ideale zentrale Lage, um unsere europäischen Supply-Chain- und Logistikzentren zu managen. Wir finden hier qualifizierte Arbeitskräfte, es herrscht ein wirtschaftsfreundliches Klima. Die Wirtschaftsförderung bietet Unterstützung für internationale Unternehmen. Unser Team geniesst die hohe Lebensqualität.

Ich lebe mit meiner Familie seit zwei Jahren in Luzern. Wir fühlen uns hier sehr wohl. Luzern mit See und Alpen ist spektakulär. Wir geniessen die vielen Freizeitmöglichkeiten in der Region wie Skifahren, Segeln, Wandern, Schwimmen. Museen wie Rosengart oder Verkehrshaus, Konzerte im KKL und die vielen Musikfestivals sind für uns kulturelle Highlights. Wir besuchen Deutschstunden in örtlichen Schulen. So können wir uns schneller integrieren. Luzern bietet viele Vorteile für Familien und Unternehmen.»

Die Uhrenmetropole Luzern

«Luzern ist seit bald 200 Jahren eine begehrte touristische Destination: Schweizer, Europäer, Amerikaner und Asiaten besuchen unsere tolle Stadt, den wunderschönen See, die grandiosen Berge, die weltbekannte Kapellbrücke und kaufen oft eine qualitativ hochstehende Schweizer Uhr. Neben der lokalen Kundschaft spielt der Tourismus in unserer Branche eine äusserst wichtige Rolle.

Seit Schengen zählen wir immer mehr chinesische Gäste. Wir erwarten weitere Besucher aus diesem Land. Das führt an Spitzentagen zu Gedränge, vor allem am Schwanenplatz. Unsere Gäste sollen sich auch in Zukunft willkommen fühlen. Das gelingt am besten, wenn sich auch die Gastgeber wohlfühlen. Wir suchen daher gemeinsam mit der Stadt Mittel und Wege für eine intelligente Lenkung der Besucher. Luzernerinnen und Luzerner sollen auch in Zukunft stolz darauf sein, dass ihre Stadt eine so hohe Anziehungskraft besitzt.»

Gesamtplanung

Mitte Oktober 2014 wird der Stadtrat seine neue Gesamtplanung für die Jahre 2015–2019 vorstellen. Einer der vier zentralen Leitsätze zur Entwicklung der Stadt in den kommenden Jahren ist der Wirtschaftsentwicklung gewidmet:

Leitsatz zur Wirtschaft

Die Stadt Luzern ist in ihrer Haltung geprägt von Offenheit und ist ein Ort der Qualität. Zahlreiche kleine und mittlere Unternehmen bilden eine stabile wirtschaftliche Basis, die auch für international tätige Unternehmen ein willkommenes Umfeld schafft. Die Stadt Luzern verfügt über hervorragende wirtschaftliche Rahmenbedingungen, die es ihren bestehenden und neuen Unternehmen erlauben,

- sich auf ihren jeweiligen Märkten erfolgreich und verantwortungsvoll zu behaupten,
- der Luzerner Bevölkerung und Gästen qualitativ hochstehende Produkte und Dienstleistungen zu offerieren,
- attraktive Arbeitsplätze anzubieten,
- für Kundschaft, Mitarbeitende und Lieferanten gut erreichbar zu sein.

Die Wirtschaft handelt verantwortungsbewusst und leistet einen wesentlichen Beitrag zur Stärkung des Images und der Ertragskraft von Luzern. Sie stützt die Zentrumsfunktion, welche die Stadt Luzern für die ganze Region erfüllt.

Weitere Informationen

www.stadtluzern/wirtschaftsbericht



Laura Holmes ist Managing-Director von Pratt & Whitney Aero Engines GmbH International, die u. a. Triebwerke für den Airbus produziert.



Patrik König ist Inhaber der Firma Embassy, eines der drei grossen Luzerner Uhren-Detailhandelsgeschäfte, und von «Max Chocolatier».

OPTIMALES UMFELD FÜR WIRTSCHAFT BIETEN

Der Stadtrat fördert und stärkt den Wirtschaftsplatz Luzern. Er schlägt Massnahmen vor, um die Standortattraktivität zu erhöhen und den lokalen Unternehmen bessere Rahmenbedingungen für deren Entwicklung zu bieten.

Im Wirtschaftsbericht, welcher Mitte August der Öffentlichkeit vorgestellt worden ist, präsentiert der Stadtrat eine Reihe von Massnahmen. Mit diesen will er in den kommenden Jahren den Wirtschaftsstandort Luzern stärken und eine nachhaltige Entwicklung einleiten. Verschiedene Massnahmen stehen aufgrund ihrer erwarteten Wirkung und aktuellen Bedeutung im Vordergrund: die Arealent-

wicklungen in der Rösslimatt und auf dem Littauerboden, ein Gesamtkonzept zur Stärkung der Innenstadt, das Parkplatzkonzept (inkl. Steuerung des Cartourismus) sowie eine Anlaufstelle für die Unternehmen in der Verwaltung und die Stärkung der Ressourcen zur Bestandespflege.

Die wichtigsten Massnahmen werden nachfolgend skizziert. (NZ)



Das Schlüsselareal Rösslimatt beim Bahnhof: Hier entstehen in den nächsten Jahren grosse zusammenhängende Dienstleistungsflächen.

Schlüsselareale entwickeln

Das Fehlen mittlerer und grosser zusammenhängender Dienstleistungsflächen an zentraler Lage war in den vergangenen Jahren in der Stadt Luzern ein grosses Hindernis bei der Ansiedlung neuer Unternehmen. Freie Flächen zu finden, gestaltet sich auf Stadtgebiet als schwierig, stehen doch kaum noch städtische und private Landreserven zur Verfügung. Es ist für Luzern ein Glücksfall, dass die SBB ihr Areal Rösslimatt, unmittelbar hinter dem Bahnhof, entwickeln wollen. Zusätzlich verfügt die Stadt über eigene Flächen auf dem Littauerboden, beim Steghof und am Pilatusplatz.

Die erste Priorität der Entwicklung gilt der Rösslimatt. Hier wollen die SBB in einer ersten Etappe entlang den Geleisen einen Gebäudekomplex realisieren, der mit 20'000 Quadratmetern Geschossfläche zur Ansiedlung von Firmen in Zentrumslage dienen soll. Der Bezug ist auf 2018 vorgesehen. Für den Littauerboden soll 2015 ein Entwicklungskonzept in Angriff genommen werden. Die Bauarbeiten am Pilatusplatz und beim Steghof sollen 2020 beginnen. Die Dienstleistungsflächen, welche zur Stärkung des Wirtschaftsplatzes notwendig sind, sollen zeitgerecht realisiert werden.



Den wirtschaftlich notwendigen Parkraum sichern.

Parkierungskonzept erarbeiten

Die Erreichbarkeit der Stadt als Arbeits- und Marktplatz gilt es zu erhalten und für die Zukunft sicherzustellen. Fast täglich halten sich in der Stadt mehr als doppelt so viele Menschen auf, als hier wohnen. Neben den angestrebten Entwicklungen beim Fussverkehr sowie beim öffentlichen Verkehr ist die Erarbeitung eines Parkierungskonzeptes für den wirtschaftlich notwendigen motorisierten Individualverkehr eine zentrale Massnahme. Diese ist daher auch Bestandteil der Mobilitätsstrategie des Stadtrates. Dieses Parkplatzkonzept schafft für alle Beteiligten Sicherheit, wie der Parkraum für die Be-

dürfnisse des Wirtschaftsplatzes Luzern in Zukunft sichergestellt wird: Es macht konkrete Aussagen zur Gesamtzahl der Parkplätze, deren Platzierung und Bewirtschaftung sowie zu den Entwicklungsabsichten.

Im Vordergrund steht die Kernstadt, insbesondere auch die Frage der Carpark- und Carhalteplätze. Das Parkplatzkonzept berücksichtigt zudem zahlreiche Einzelprojekte wie das Parkhaus Musegg, den Ersatzstandort Bahnhofparking, die Aufhebung, Schaffung oder Verschiebung von Auto- und Veloparkplätzen.



Eine Innenstadt für Begegnungen, Einkaufen, Verweilen und Geniessen.

Luzerner Innenstadt aufwerten

Die Luzerner Innenstadt ist das städtische Gebiet, welches von den meisten Bewohnerinnen, Bewohnern und Gästen aufgesucht wird. Sie ist die Visitenkarte der Stadt. Der Stadtrat ist sich dessen bewusst. Er will sich in den kommenden Jahren gezielt dieses zentralen Gebiets annehmen. Einheimischen und Gästen sollen sichere und saubere Plätze mit hoher Aufenthaltsqualität und innovativen Inszenierungen zur Verfügung stehen; Plätze, die Zeit und Raum für Begegnungen, Einkaufen, Unterhaltung, Verweilen und Geniessen ermöglichen. Ein Gesamtkonzept soll bestehende und

neue Projekte sowie Massnahmen zur Erhöhung der Aufenthaltsqualität in der Innenstadt bündeln. Als ersten Schritt gilt es, eine Zielvorstellung im Sinne einer Vision der Innenstadt aufzuzeigen und die dazu notwendigen Projekte und deren zeitliche und finanzielle Eckwerte zu bestimmen. Dazu gehören sowohl bauliche, infrastrukturelle wie auch inhaltliche Themen. Das Konzept soll 2015 in Angriff genommen werden und u. a. Themen wie Aufwertung Bahnhofstrasse, Hirschmatt, Schwanenplatz/Grendel, Gestaltung öffentlicher Plätze und betriebliche Abläufe in der Innenstadt behandeln.



Eine Fach- und Koordinationsstelle für Wirtschaftsfragen schaffen.

Dialog mit der Wirtschaft führen

Um die Anliegen der Wirtschaft zeitgerecht in die städtischen Projekte miteinbeziehen zu können, ist ein regelmässiger Kontakt zu Unternehmen und Wirtschaftsorganisationen in Luzern unabdingbar. Diese Aufgabe umfasst neben der generellen Netzwerkpflge im Dialog mit den Unternehmen themenspezifische Schwerpunkte, welche Zeit und vertiefte Kenntnisse beanspruchen.

Zusätzlich will der Stadtrat in der Verwaltung eine Anlaufstelle für Anliegen der Wirtschaft einrichten. Diese Anlaufstelle soll als Drehscheibe für Auskünfte an Unternehmen funktionieren und die

kantonale Wirtschaftsförderung bei Ansiedlungen neuer Unternehmen auf Stadtgebiet unterstützen. Der Bereich Wirtschaftsfragen wird in der Stadtverwaltung zurzeit mit einem Pensum von 75 Stellenprozenten wahrgenommen. Der Beauftragte hierfür ist Ansprechpartner für die Wirtschaft. Zudem vertritt er die wirtschaftlichen Interessen in zahlreichen städtischen Projekt- und Arbeitsgruppen.

Um den stadträtlichen Wirtschaftsbericht zeitgerecht umzusetzen und die neue Anlaufstelle zu etablieren, will der Stadtrat das bestehende Pensum für Wirtschaftsfragen auf 175 Prozent erhöhen.



Ansässige Firmen sollen sich in der Stadt Luzern wohlfühlen.

Bestand und Angebot pflegen

Der Hauptfokus der wirtschaftlichen Standortförderung gilt den ansässigen Unternehmen, welche die städtischen Entwicklungen mittragen und diese zum Teil seit Jahrzehnten prägen. Sie geben der wirtschaftlichen Struktur den notwendigen Halt.

Für das wirtschaftliche Gedeihen der Stadt ist es entscheidend, dass sich die ansässigen Firmen am Standort effektiv entwickeln können. Ziel der Bestandespflege ist es, dass die Unternehmen in der Stadt bleiben können, auch wenn sie wachsen. In Luzern ansässige Firmen sollen sich in der Stadt

wohlfühlen. Die Stadt Luzern ist ein Ort mit hoher Lebensqualität und bietet ein einzigartiges Angebot für Freizeit und Kultur. Unternehmen sind an einer hohen Lebensqualität interessiert: Lebensqualität ist ein wichtiges Argument, um Personal rekrutieren und halten zu können.

Wirtschaftliche Bestandespflege bedeutet somit auch Pflege der öffentlichen Dienstleistungen und Angebote. Alle Anstrengungen, welche das Bildungs-, Kultur-, Sport-, Freizeit-, Betreuungs- oder auch Einkaufsangebot der Stadt Luzern stärken, stärken auch den Wirtschaftsstandort Luzern.

DIE FRÖHLICHEN PILGER GEHÖREN NICHT INS DEPOT

Voraussichtlich am 30. November wird über die Volksinitiative «Die Bilder gehören auf die Kapellbrücke – Änderung der Zuständigkeit» abgestimmt. Der Kunsthistoriker Heinz Horat weiss, was es unter dem Giebel der Brücke zu entdecken gibt.



Heinz Horat auf der Kapellbrücke vor einem seiner Lieblingsbilder: «Das ist ein elegantes, gut komponiertes Bild von erheblicher künstlerischer Qualität.»

Fast ein bisschen stolz sagt Heinz Horat, dass er eben zwei Paare beobachtet habe, die auf der Kapellbrücke innegehalten und die Bilder diskutiert hätten. Bis vergangenen Sommer war der Kunsthistoriker Direktor des Historischen Museums Luzern – jetzt ist er in Pension, was allerdings nicht bedeutet, dass er dem Müssiggang frönt. Horat arbeitet an zwei Buchbänden über die Bilder der Kapellbrücke, die Mitte nächsten Jahres veröffentlicht werden. Jedes einzelne Bild des einmaligen Zyklus wird abgebildet und beschrieben sein. Glücklicherweise waren sämtliche Bilder ungefähr zwei Jahre vor dem verheerenden Brand im August 1993 professionell fotografiert worden.

«Sehen Sie, wie die Pilger fröhlich durch die Landschaft ziehen», sagt Horat und zeigt auf eines seiner Lieblingsbilder. «Das ist ein elegantes, gut komponiertes Bild von erheblicher künstlerischer Qualität.» Der Maler Hans Heinrich Wägmann habe «de Plausch» an seiner Arbeit gehabt, ist Horat überzeugt. Wägmann war der «Hauptmaler» der Bilder

gewesen – und zweifelsohne der Beste. Seine Bilder heben sich von jenen ab, die andere gemalt haben. Allein die Bilder unter dem künstlerischen Aspekt zu vergleichen, eröffnet dem Betrachter Welten – im Wissen darum, dass die mittlerweile 400 Jahre alten Gemälde frei zugängliche Kunstschatze im öffentlichen Raum sind, was nicht alltäglich ist.

Politisch und dreieckig

Übrigens sei es ein Märchen, dass die Bilder gar keine Originale mehr seien, fügt Horat an. Sie seien zwar immer wieder retuschiert und restauriert, vereinzelt auch übermalt worden, «aber Komposition und Inhalt sind in den meisten Fällen beibehalten worden». Die originale Malweise sei auf vielen Bildern gut erlebbar: «Die Brückenbilder waren und sind weltweit einmalig.» Seit Jahrzehnten faszinieren ihn die vom damaligen Stadtschreiber Renward Cysat initiierten und konzipierten Bilder, die «modern» finanziert worden waren: mittels Sponsoring durch Private. Die Geschichten, die die Bilder erzählen – unter anderem über den Stadtpatron Leodegar und den heiligen Mauritius –, sind für Horat ein «politisches Manifest». Die dreieckige Form trägt das Ihre dazu bei, dass die Kunstwerke auf der Brücke Prädikate der Superlative verdienen.

«Dreieckige Bilder sind in der Kunstgeschichte sehr selten», sagt Horat und erzählt von seiner Sommerferienwoche in Italien. In Pompeji habe er in einem dreieckig gemalten Gestell ein römisches Fresko entdeckt und in Roms Strassen dreieckige Schachtdeckel. Er lächelt verschmitzt und freut sich über die Entdeckungen, die das Buchkapitel über dreieckige Bilder überraschend erweitern dürften.

Der Umgang mit Fragmenten

Zum Thema «Kopien hängen Ja oder Nein» sagt Horat, dass «im Moment leider die falsche Diskussion geführt wird». Die Originalbilder seien hergestellt worden, um sie als Beitrag zur Kunst und Kultur im öffentlichen Raum der Stadt Luzern zu zeigen und nicht, um sie im Depot zu lagern. Im öffentlichen Raum platzierte Kunstwerke würden das Risiko der Zerstörung und somit des Verlustes beinhalten. Letztlich sei dies auch eine philosophische Frage. Die Spezialistinnen und Spezialisten sind sich indessen einig: «Denkmalpflegerisch ist es verpönt, so zu tun, als sei nichts gewesen», sagt Horat und spricht damit den Brand an. Die Katastrophe sei passiert, und es gehe um den Umgang mit dem, was übrig geblieben ist.

Ob die Kopien der Bilder gut oder schlecht seien, stünde nicht zur Debatte. Rekonstruktionen und

Der Stadtrat lehnt die Volksinitiative ab

damit Kopien blenden in der Meinung des Kunsthistorikers Ereignisse aus. Aber die Brücke wurde nach dem Brand wieder aufgebaut, weswegen sollen nun die Bilder nicht allesamt in Kopien zugänglich gemacht werden? Dieses Argument verfängt für Horat nicht: «Viel Brückenholz war bereits vor dem Brand aus Witterungsgründen zig Mal ersetzt worden. Es ist geradezu charakteristisch für Holzbrücken, dass sie als Nutzobjekte materiell ersetzt werden – im Gegensatz zu den Gemälden.» Grundsätzlich von Bedeutung sei der Umgang der Gesellschaft mit Fragmenten; diese Diskussion müsse geführt werden.

App sei Dank?

Als die Kapellbrücke brannte, war Horat Denkmalpfleger des Kantons Zug und regelmässiger Autor der «Neuen Zürcher Zeitung» (NZZ). Einen Tag nach dem Brand legte er in der Zeitung eindrücklich dar, welchen Wert Brücke und Bilder hatten und haben: «Wägmanns Bildtafeln unter dem Dach – ein bedeutendes Kulturdenkmal», lautete eine Bildunterschrift. Zwei Drittel der dreieckigen Gemälde waren Opfer der Flammen geworden. Horat in der NZZ: «Eine zweite Kapellbrücke aber gibt es nicht. Genauso, wie es nur wenige ideale, modellhafte Denkmäler gibt. Solche, die nicht ausschliesslich historische Zeugen für die jeweils zeitgenössische Gesellschaft sind, sondern (...) von der Gesellschaft ohne pietätvolles Begründen ganz einfach gebraucht werden. (...) Die vielen verbrannten Brückenbilder bedeuten (...) einen grossen, weil nicht wieder gutzumachenden kulturellen Verlust.»

Drei Bilderzyklen hat die Tourismusdestination Luzern: die erwähnte, den Totentanz der Spreuerbrücke und die eingelagerten Bilder der gewesenen Hofbrücke. Für Horat sind die Bilderzyklen quasi die «Kronjuwelen» der Stadt, und er versteht es nicht, weswegen die Verantwortlichen sie nicht besser an den Mann und an die Frau bringen. «Wie die wertvollen Bilder vermittelt werden können: Das ist die Diskussion, die geführt werden sollte», sagt Horat – um Ideen nicht verlegen. Er träumt davon, wie eines Tages Einheimische und Touristen die Kapellbrücke besichtigen, Smartphones oder Tablets in der Hand, und mithilfe einer App zu jedem gehängten originalen Bild und zum gesamten Zyklus Informationen abrufen können. Die Grundlage dazu wird Horat im nächsten Jahr mit seinen Bildbänden geschaffen haben.

Sandra Baumeler
Freie Journalistin

Die Volksinitiative «Die Bilder gehören auf die Kapellbrücke – Änderung der Zuständigkeit» will die Änderung der Zuständigkeit über die Hängeordnung erreichen. Nicht der Stadtrat, sondern neu der Grosse Stadtrat soll für die Hängeordnung auf der Kapell- und auch auf der Spreuerbrücke zuständig sein. Dadurch würde es möglich, mit einer Volksinitiative oder einem fakultativen Referendum die Änderung der Hängeordnung zu verlangen.

Volksabstimmung voraussichtlich im November

Hintergrund des Volksbegehrens sind die Diskussionen um die Lücken im Bilderzyklus, die der Brand der Kapellbrücke 1993 verursacht hat. Die Initiative will die Voraussetzungen schaffen, dass die von Jost Schumacher finanzierten Kopien der Bilder der Kapellbrücke aufgehängt und die Bilder des Totentanzes aus dem 17. Jahrhundert auf der Spreuerbrücke durch Kopien ersetzt werden können. Der Grosse Stadtrat befindet am 25. September 2014 über die Initiative, die Stadtluzerner Stimmberechtigten entscheiden voraussichtlich am 30. November 2014.

Fachstellen müssen Hängeordnung bewilligen

Der Stadtrat lehnt die Initiative ab. Aus seiner Sicht muss die Hängeordnung eine Aufgabe der Exekutive bleiben. Die Kapellbrücke ist ein Denkmal von nationaler Bedeutung. Sie ist eine weltbekannte Touristenattraktion und hat auch für die Luzernerinnen und Luzerner eine hohe Bedeutung. Eine Änderung der Ordnung kann nur in Zusammenarbeit mit den Fachstellen des Bundes und des Kantons erfolgen und muss von diesen Stellen bewilligt werden.

Zusätzliche Kosten

Die Hängeordnung von 2002 sieht vor, dass auf der Brücke nur Originalbilder aufgehängt werden. Die Hängeordnung ist somit ein Bekenntnis zur Geschichte der Kapellbrücke und der Stadt Luzern. Sie ist auch ein Bekenntnis zur Qualität. Ein Gutachten der Eidgenössischen Kommission für Denkmalpflege hat aufgezeigt, dass die Kopien den qualitativen Anforderungen nicht genügen. Die Kopien können zudem nicht dauerhaft im Freien aufgehängt werden, da sie innert kurzer Zeit vergilben würden. Auch würden die Hängung der Kopien und die Einlagerung der Originale im Depot zusätzliche Kosten verursachen.

Stadtrat will neue Hängeordnung prüfen

Der Stadtrat hat Verständnis für den Wunsch, die Lücken auf der Kapellbrücke zu schliessen und damit die Lesbarkeit des gesamten Zyklus zu verbessern. Er ist deshalb bereit, eine neue Hängeordnung auf der Kapellbrücke zu prüfen. (UD)

KULTURGUT VON NATIONALER BEDEUTUNG ERHALTEN

Grosser Stadtrat und Stadtrat unterstützen die Initiative zur Rettung der Zentral- und Hochschulbibliothek. Die Stimmberechtigten entscheiden am 28. September, ob sie einen Neubau im Vögelgärtli verhindern wollen.



Einmaliges städtebauliches Ensemble: Vögelgärtli mit Zentral- und Hochschulbibliothek.

Im Dezember 2012 hat der Luzerner Kantonsrat entschieden, anstelle der heutigen Zentral- und Hochschulbibliothek (ZHB) einen Neubau zu erstellen. In diesem sollen die ZHB und das Kantonsgericht künftig Platz finden. Um die Neubaupläne des Kantons zu verhindern, wurde die «Initiative zur Rettung der ZHB Luzern (Zentral- und Hochschulbibliothek)» ergriffen. Die Grünen und Jungen Grünen Stadt Luzern wollen mit ihrer Initiative die ZHB und den Sempachergarten, das sogenannte Vögelgärtli, erhalten. Ein Abbruch des Gebäudes soll durch eine Änderung des Bau- und Zonenreglements planungsrechtlich verunmöglicht werden. Das Stadtparlament hat die Initiative mit 37 zu 9 Stimmen bei 0 Enthaltungen zur Annahme empfohlen. Die Mehrheit des Grossen Stadtrates ist der

Meinung, die ZHB und das Vögelgärtli sollen in der heutigen Form erhalten bleiben.

Schutzwürdigkeit

Diese Ansicht vertritt auch die Denkmalpflege: Die ZHB ist im Schweizerischen Inventar der Kulturgüter von nationaler und regionaler Bedeutung und im städtischen Bauinventar als schützenswertes Objekt aufgeführt. Das Gebäude befindet sich in der Ortsbildschutzzone B, in der Abbrüche nur ausnahmsweise bewilligt werden, wenn eine Sanierung aus statischen Gründen nicht möglich ist oder aus wirtschaftlichen Gründen unverhältnismässig wäre.

Die ZHB ist auch in den Augen des Stadtrates Teil eines aussergewöhnlichen, für die Stadt Luzern einmaligen städtebaulichen Ensembles und von hohem denkmalpflegerischem und architektonischem Wert. Der Stadtrat unterstützt die Unterschutzstellung der Zentral- und Hochschulbibliothek und befürwortet deren rasche Sanierung.

Sanierung oder Neubau

Auch der Regierungsrat und der Kantonsrat hatten sich für eine Sanierung ausgesprochen: Im Juni 2010 hatte das kantonale Parlament dafür einen Baukredit von 18,88 Mio. Franken bewilligt. Im März 2011 musste der Regierungsrat die Planungsarbeiten aus finanziellen Gründen allerdings sistieren. Die Sanierung und der Umbau der ZHB sollten um zwei Jahre verschoben werden.

Im Dezember 2011 verlangte ein parlamentarischer Vorstoss im Kantonsrat, die Sanierung und den Umbau der ZHB zu stoppen und einen Wettbewerb für einen Neubau auszuschreiben. Daraufhin hat die Denkmalkommission des Kantons Luzern im Februar 2012 beantragt, die ZHB ins kantonale Denkmalverzeichnis aufzunehmen. Gegen die Unterschutzstellung wurde eine Verwaltungsbeschwerde eingereicht. Das Verfahren ist sistiert: Ob die ZHB unter Denkmalschutz gestellt wird, soll erst entschieden werden, wenn das Neubauprojekt vorliegt und die bau- und planungsrechtliche Situation geklärt ist, hat der Regierungsrat beschlossen.

Fachverbände gegen Neubau

Eine weitere Wende nahm die Geschichte um die ZHB im Dezember 2012: Der Kantonsrat unterstützte die Idee, im ZHB-Neubau auch das Kantonsgericht unterzubringen. Den Projektierungskredit dafür wies das Parlament im Juni 2013 dann aber zurück und forderte ein Wettbewerbsverfahren. Dieses Verfahren wird zurzeit von der Dienststelle

Immobilien des Kantons vorbereitet. Allerdings sprechen sich die beiden wichtigsten Planverbände – der Bund Schweizer Architekten (BSA) sowie der Schweizerische Ingenieur- und Architektenverein (SIA) – klar gegen die Teilnahme am Wettbewerb und gegen das Neubauprojekt aus.

Debatte

Bei der Behandlung der Vorlage im Grossen Stadtrat sprachen sich die Fraktionen der G/JG, der FDP, der CVP, der SP/JUSO und der GLP für die «Initiative zur Rettung der ZHB Luzern» aus. Die Mehrheit des Parlaments empfiehlt sie zur Annahme: Ein

klares städtisches Signal für den Erhalt von ZHB und Vögeligärtli könne nicht ignoriert werden.

Einzig die SVP-Fraktion lehnt die Initiative ab und spricht sich für einen Neubau aus: Es sei städtebaulich und ökologisch vernünftig, bebaute Flächen durch Verdichtung besser nutzbar zu machen. Zudem verursache eine Sanierung der ZHB unverhältnismässige Kosten, so die Argumentation.

Stimmempfehlung

Grosser Stadtrat und Stadtrat empfehlen den Stimmberechtigten, die «Initiative zur Rettung der ZHB Luzern» anzunehmen. (DC)

Stellungnahme des Initiativkomitees:

«Initiative zur Rettung der ZHB Luzern (Zentral- und Hochschulbibliothek)»

Die Initiative verlangt, dass ein Abbruch der Zentral- und Hochschulbibliothek (Standort Sempacherstrasse) planungsrechtlich im städtischen Bau- und Zonenreglement zu verunmöglichen ist. Mit einem Ja zur Initiative soll das besonders schutzwürdige Bibliotheksgebäude erhalten bleiben, das Vögeligärtli in seiner jetzigen Ausdehnung gerettet und langjährige sowie teure Auseinandersetzungen vermieden werden.

Schutzwürdige Bibliothek erhalten

Die Zentral- und Hochschulbibliothek gilt als Meisterwerk des renommierten Luzerner Architekten Otto Dreyer (1897–1972). Das Gebäude ist ein wertvoller, erhaltenswerter Bauzeuge der Architektur aus den 1950er-Jahren. Gemeinsam mit der Schulanlage Felsberg, die zurzeit saniert wird, gehört das Bibliotheksgebäude zu den bedeutendsten öffentlichen Bauten dieser Epoche in der Stadt Luzern.

Aufgrund der architektonischen und städtebaulichen Bedeutung ist die Zentral- und Hochschulbibliothek im Schweizerischen Inventar der Kulturgüter von nationaler Bedeutung eingetragen. Die kulturhistorische und die denkmalpflegerische Bedeutung des Gebäudes werden sowohl vom Bund, vom Kanton wie auch von der Stadt hervorgehoben. Sie lassen keinen Zweifel an der Schutzwürdigkeit des Gebäudes.

Das Vögeligärtli retten

Die Hirschmatt ist ein besonders dicht bebautes Stadtquartier. Als grüne Lunge des Quartiers und als Oase mitten im Stadtzentrum ist das Vögeligärtli unverzichtbar. Das Vögeligärtli ist ein Begegnungs- und Aufenthaltsort für alle. Für viele Familien ist der Park ein nahe gelegener Freiraum, der die Lebensqualität im dicht bebauten Quartier wesentlich erhöht. Im Vögeligärtli können die Kinder spielen und sich frei bewegen.

Das Bibliotheksgebäude passt sich organisch in die Parkanlage ein. Die unterschiedlichen Gebäudehöhen der einzelnen Baukörper nehmen zum Beispiel Rücksicht auf die Besonnung des Vögeligärtlis und sind bewusst tiefer gehalten als die umliegenden Gebäude. Nur mit der

Rettung der Bibliothek bleibt die Qualität der grünen Lunge des Quartiers vollumfänglich erhalten.

Langjährige und teure Auseinandersetzungen vermeiden

Die Kantonsregierung schrieb vor über vier Jahren in der Sanierungsbotschaft: «Eine weitere Verzögerung der Sanierung wäre unverantwortlich und wirtschaftlich unvernünftig. Ein Abriss und Neubau ist aufgrund der architektonischen und städtebaulichen Bedeutung des Gebäudes undenkbar.» Gemäss dieser Botschaft waren die Bauarbeiten ab September 2011 geplant. Nach rund zwei Jahren Umbauzeit hätten die neuen Räume der Zentral- und Hochschulbibliothek im Sommer 2013 wieder bezogen werden können.

Die Realisierungschancen für einen Neubau im Vögeligärtli schätzen die Initianten als äusserst gering ein. Mit den vorhersehbaren Einsprachen und Beschwerden sind bei einem allfälligen Neubauprojekt langjährige Auseinandersetzungen mit hohen Kosten zu erwarten.

Leidtragende sind das Personal sowie die Nutzerinnen und Nutzer der Zentral- und Hochschulbibliothek. Sie müssten sich auf ein längerfristiges Provisorium einstellen. Diese Situation ist unbefriedigend für alle Beteiligten. Mit einem hohen Ja-Anteil zur Initiative zur Rettung der Zentral- und Hochschulbibliothek kann die städtische Bevölkerung unmissverständlich zeigen, dass sie an diesem sensiblen Standort keinen Neubau will.

Ja zur «Initiative zur Rettung der ZHB Luzern»

Durch einen Abriss der Zentral- und Hochschulbibliothek ginge nicht nur ein Kulturdenkmal von nationaler Bedeutung verloren, sondern auch ein einzigartiger städtischer Freiraum. Ein Neubau mit integriertem Kantonsgericht würde die Qualität der bestehenden Parkanlage und des Grünraumes Vögeligärtli zerstören. Deshalb sagen nicht nur der Stadtrat und der Grosse Stadtrat Ja zur Initiative. Auch ein breit abgestütztes überparteiliches Komitee mit den Fach- und Planerverbänden, Vertretern aus CVP, FDP, Grüne, Grünliberale, SP und dem Freundeskreis der ZHB will das Bibliotheksgebäude erhalten und sagt Ja zur Initiative.

Alain Greter
für das Initiativkomitee

«WIR GEBEN NICHT AUF BIS ZUM BETTAG»

Beim Lido trifft sich die halbe Welt zum Campieren, Grillieren, Plagieren. Früher fanden sich hier auch Astronauten und Kosmonauten ein – zum Musizieren.



Bis zum 21. September zum Baden, danach täglich auch zum Spazieren und Pausieren geöffnet: das Strandbad Lido.

«Regen-/Sonnenschirm immer griffbereit» steht auf dem multifunktionalen Produkt am Kiosk im Strandbad Lido. An jenem Montagmorgen scheint es unnötig: Die eine und andere Wolke ziert den blauen Himmel. Zwei Bikini-Girls räkeln sich auf der Wiese beim Eingang. Ein paar Kinder nehmen das Spielplatzgelände ein. Am 300 Meter langen Sandstrand installieren sich weitere Gäste. 24 Grad Luft- und 20 Grad Wassertemperatur lassen sie kalt. Schliesslich ist es hinter dem Bürgenstock bis weit nach Italien hinein kaum heisser. Und wo wellt das Wasser schöner an den Strand als hier?

Geschäftsführer Marcel Wiesler blickt vom Restaurant Siesta zur verwetterten Luzerner Fahne hoch. Hält der Föhn, bricht er zusammen? Der Sommer sei bislang recht abwechslungsreich gewesen, sagt er, sommerlicher Teint rund um die Tattoos. Um 6.30 Uhr entscheidet er jeweils, ob die Badi um 9, 11 oder 13 Uhr öffnet – oder geschlossen bleibt. Juli und August lassen zu wünschen übrig: An guten Tagen kamen 500 statt 4000 bis 6000 Leute. «Wir geben nicht auf, die Saison dauert bis zum Bettag», zeigt Wiesler dem Wetter die Muskeln. Später gibt er sich einem Volleyballmatch hin. Zur Sportzone gehören vier Beach- und zwei Fussvoleyballfelder, ein Badminton- und ein Fussballfeld.

Mikrokosmos mit Kosmonauten

Tennisplätze gibt es beim TC Lido. Dort spielt über Mittag gerade ein Frauendoppel. Was von der Restaurant-Davis-Veranda aus interessiert verfolgt wird. Zwischen Seeburgstrasse und Seeufer reiht sich ein Mikrokosmos an den andern: Strandbad und

Tennis-Club, Verkehrshaus, Lido-Wiese, Minigolf, Schrebergärten, Camping, Yachthafen, «Seeburg», sogar Parkplätze und Wohnblöcke haben Platz.

Den totalen Überblick genießt Peter J. Waldis. Der Sohn des Verkehrshaus-Gründers wohnt mit seiner Familie am Meisenweg über der S-Bahn-Station. Vom obersten Balkon sieht er den Vierwaldstättersee vom Seebecken bis zum Bürgenstock. Vor allem aber scheint man direkt in das temporäre Riesenbecken des Verkehrshauses springen zu können, wo Modell- und Kindersegelboote treiben. Waldis paddelt mit Vorliebe auf einem der selbst gefertigten Kajaks über den See. In seinem Graphic-Design-Atelier hängt eine Spyr 3 im Massstab 1:5. Das Segelflugzeug aus den Dreissigerjahren hat er nach Originalplänen gebaut. Er möge leise, umweltschonende



Hat den Überblick: Peter J. Waldis.



Ein Treffpunkt für Schulklassen, Vereine, Familien und Oldtimer: Kiosk und Imbiss beim Minigolf Lido.

Fortbewegungsarten, sagt er. Sein Lieblingsort im Verkehrshaus bleibt die Luft- und Raumfahrt-Halle. Bei deren Eröffnung war mitunter Neil Armstrong zugegen. Auch weitere Raumfahrer stationierten später am Meisenweg. «Einmal spielte der russische Kosmonaut Vitali Sevastianov mit dem amerikanischen Astronauten James Lovell in der Stube Klavier», erinnert sich Waldis. «Danach kritzelte Sevastianov mit Kugelschreiber ein Autogramm an meine Zimmertür.» Früher habe man den Fortschritt unmittelbarer erfahren können. Techniken seien sicht- und greifbar gewesen, Pioniere Menschen zum Anfassen.

Vom Ried zur Freizeit-Oase

1958, als Waldis' Haus erbaut wurde, war ringsum noch Wildnis. Das neue Verkehrshaus stand bei der Eröffnung quasi im Schilf. In die malerische Riedlandschaft beidseits des Würzenbachs wurde allerdings schon im 18. Jahrhundert eingegriffen: Entwässerung des Sumpfbodens, Begradigung des Bachs, Bau der Bahnstrecke. Relikt aus dem einstigen Brüelmoos sind die «paar Quadratmeter Feuchtstauden-Vegetation zwischen Verkehrshaus und Schrebergärten», informiert der Quartierverein Seeburg-Würzenbach-Büttenen.

Eine Freizeit-Oase ist das angrenzende Minigolf-Gelände. Hier erholen sich tagsüber auch Verkehrshaus-Mitarbeiter. Bis zur Strasse hinaus bildeten sich während der Ferienzeit Schlangen (siehe «Viel Verkehr im Haus»). Unter den sieben Linden zwischen modernen Sumpfräsern kann man die Seele baumeln lassen. Die Anlage ist frei von Schickimicki. Eitelkeiten werden höchstens am 2., 3. und 4. Mittwochabend des Monats zelebriert. Dann parkieren Oldtimer mit LU-, NW-, ZH- oder SZ-Nummern vor dem Imbisswagen. Nicht nur, weil es die besten Hamburger geben soll. Hier können die Männer bei offener Motorhaube fachsimpeln. Statt Musikerinnen und Musiker in der Salle Modulable zwitschern weiterhin Vögel. Beim 3. Loch kommentieren Amazonas-Papageien die Schläge. Wer heute Minigolf spielt? Schulklassen, Vereine, Familien etwa, sagt die Betreiberin. Immerhin sei es eine originale 12-Meter-Bahn. Die überdachten Töggelikästen, Billard- und Tischtennistische bespielen junge Männer.

Nachbarn auf Zeit

Ein Wohnmobil aus Italien fährt langsam durch die Lidostrasse. Reisende auf der Nord-Süd-Achse würden gerne in Luzern pausieren, sagt ein gespannter Richard Hess im Camping International Lido. Durchschnittlich bleiben die wetterfesten Gäste zwei Nächte. Sie stammen aus Holland, Belgien, Deutschland und England, zunehmend aus Südkorea und Russland. Sie kommen zu Fuss, mit dem Top-Wohnmobil, dem Tourenfahrrad, in Wohnmobil-Karawanen. Zwölf Schweizer wohnen fix auf dem 4-Sterne-Campingplatz. Die Monatsmiete beträgt 500 Franken, Strom und Wasser exklusive. Denselben Tagstarif zahlen die zwei temporären Nachbarn aus Deutschland: Ein junges Paar, das eine Suppe unter einem VW-Bulli-Heck kocht, neben zwei parfümierten Pensionären mit Carthago-Highliner und Solarzellen on the top. Wäre ein Dinner in der historischen «Seeburg» angebracht?

Lärmen verboten

Auf dem Weg dorthin fällt eine leere Wiese auf. Vielleicht liegt am Schild: «Das Kampieren, Fussballspielen, Baden, Sonnen- und Luftbaden, Lärmen, Laufenlassen von Lautsprechern ist in der ganzen Anlage bei Strafe von Haft oder Busse verboten. § 8 EGzStGB. Luzern, den 7. Juli 1966. Der Stadtrat von Luzern.» Lustvoller gehts nebenan an der «Sunset Bar» der «Seeburg» zu: Himmelbetten, Liegestühle, Kokons, Loungechairs stehen bereit. Ein Staff-Mitglied informiert, in 20 Minuten würde geschlossen, dann beginne es zu regnen – was genau der Fall ist. Sinnbildlich für die Wetterkapriolen stehen die Türen zur Rigi-Hütte im «Jesuitenhof» sperrangelweit offen. Trotz «Alpenchic-Atmosphäre»: Glücklicherweise riecht es nach Regen statt Raclette. Der Herbst kann kommen. Wir sind wettertrainiert. Und die Gestade locken überall mit Möglichkeiten. In der Dämmerung, bei Regen, steigt neben der verbotenen Wiese ein Paar ins Wasser. Das erfrischende Vergnügen ist weit herum hörbar.

Edith Arnold

Freie Journalistin

Viel Verkehr im Haus

Der Sommer-Marathon des Verkehrshauses nähert sich dem Ziel. Durchschnittlich 3900 Personen strömen täglich ins interaktive Museum. Ein Renner bleibt wohl noch bis zum 19. Oktober die Sonderausstellung «Segelnation Schweiz».

Zu Wasser und im All

1400 Quadratmeter misst das Wasserbecken in der Arena. Vier Ventilatoren erzeugen für Modell- und Optimistenboote Wind. Kinder ab 7 Jahren können sich am Morgen für einen Segelkurs am Nachmittag einschreiben. Daneben ragt der Karbon-Racer «Alinghi SUI-100» mit einem 32-Meter-Masten in den Himmel. In weitere Dimensionen führt das neue Planetarium. Auf dem bequemen Sessel von «Peter Abendroth» hätte der Weltraumspaziergang länger anhalten dürfen.

Schoggi und Marathon

Das «Swiss Chocolate Adventure» ist im Juni eröffnet worden: Besucherinnen und Besucher reisen in einem pralinenförmigen Scooter vom Ursprung der Kakaobohnen bis zum fertigen Produkt. Mehr (körperliche) Bewegung verspricht der «Swiss City Marathon Lucerne», dessen Teilnehmerinnen und Teilnehmer am 26. Oktober im Verkehrshaus einlaufen werden.

DIE NEUE REKTORIN IST ANGEKOMMEN

Die Volksschule der Stadt Luzern hat eine neue Rektorin. Vreni Völkle hat Anfang August 2014 die Nachfolge von Rolf von Rohr angetreten. Die 56-Jährige will das hohe Niveau der Volksschule halten und sie weiterentwickeln.



Vreni Völkle: «Ich bin sehr neugierig und möchte immer wieder Neues kennenlernen.»

Anfang August 2014 hat sie ihre Arbeit aufgenommen. Und die neue Rektorin scheint sich in der kurzen Zeit schnell eingelebt zu haben. «Ich habe bereits viele tolle Leute kennengelernt», sagt Vreni Völkle. «Die Mitarbeitenden des Rektorats haben mich sehr wohlwollend aufgenommen, sind hilfsbereit, motiviert und haben für mich die Türen stets offen.»

Eine gute ZuhörerIn

Offenheit scheint auch eine Eigenschaft von Vreni Völkle zu sein. Die Begrüssung ist herzlich. Beim Gespräch wird schnell klar, dass die 56-Jährige eine gute ZuhörerIn ist. Sie beantwortet die Fragen präzise und lässt auch immer wieder ihren Schalk durch-

blicken. Dass sie gerne den Kontakt sucht, nimmt man ihr ab. Mit Menschen zusammensein, mit Menschen arbeiten, waren denn auch die Hauptgründe, dass Vreni Völkle, die in Gersau aufgewachsen ist, schon früh wusste, dass sie dereinst «Kindergärtnerin» werden möchte. Sie engagierte sich auch im Blauring, leitete die Schar des Dorfes und organisierte Lager.

Neugierig

Schliesslich wurde sie dann aber nicht Kindergärtnerin, sondern Primar- und später Sekundarlehrerin in Stans. Dabei ist es nicht geblieben. «Ich bin sehr neugierig und möchte immer wieder Neues kennenlernen»,

sagt sie. Sie engagierte sich im Lehrerverband, wurde Schulinspektorin, machte Weiterbildungen in den Bereichen Public Management, Supervision und Organisationsentwicklung und war 19 Jahre lang Vorsteherin des Amtes für Volksschulen des Kantons Nidwalden.

Wenig Zeit für Hobbys

Vreni Völkle lebt heute mit ihrem Mann in Beckenried. Die Freizeit sei in all den Jahren wegen der Arbeit etwas «auf der Strecke» geblieben. Ein gutes Buch, eine Wanderung oder Velofahren liege aber immer drin.

Vreni Völkle bezeichnet sich selber als «Landkind», das nun die Herausforderung «Stadt» annimmt. Als Rektorin der Volksschule der Stadt Luzern hat sie sich beworben, weil es sie gereizt hat, in einem grösseren, komplexeren Umfeld zu arbeiten. «Ich mache mir zurzeit ein Bild und konnte feststellen, dass die Volksschule in der Stadt Luzern sehr gut funktioniert und sehr dynamisch ist.»

Ihr Ziel ist es, das gute Niveau zu halten und die Herausforderungen wie den Lehrplan 21, die Einführung der integrierten Sekundarschule oder den Umgang mit Heterogenität in der Schule anzunehmen.

Eine «gute Schule»

Um diese Ziele zu erreichen, sei die Kommunikation mit den Mitarbeitenden, der Politik und der Bevölkerung zentral. Besonders wichtig ist der neuen Rektorin auch ein gutes Verhältnis zwischen den Lernenden, Eltern und Lehrpersonen. «Dies ist aus meiner Sicht die Grundvoraussetzung für eine «gute Schule».»

Urs Dossenbach

Projektleiter Kommunikation

UNTERRICHTEN UND LERNEN IN UNGEWOHNTER UMGEBUNG

Seit diesem Schuljahr ist die Sekundarschule Staffeln in einem Gewerbegebäude im Gasshof untergebracht. Das Provisorium wurde bezogen, weil das «Staffeln» wegen Schadstoffen in der Raumluft geschlossen werden musste.



Das Schulhaus Gasshof an der Luzernerstrasse 145a.



Unterricht in speziellen Räumen.

Von aussen erinnert nichts an eine Schule, und auch im ersten Stock wohnt man sich eher in einem Grossraumbüro denn in einem Schulhaus. Hier sind die vier dritten Sekundarklassen untergebracht. Sie haben bereits nach den Osterferien gezügelt. Im zweiten Stock, in dem sich früher die Rudolf-Steiner-Schule befand, werden seit den Sommerferien auch die anderen acht Klassen unterrichtet.

Keine weiteren Sanierungen

Der Gasshof sollte eigentlich als Provisorium dienen, um die in Littau zu erwartenden steigenden Schülerzahlen in den nächsten Jahren bewältigen zu können. Da der Stadtrat im Februar 2014 entschieden hat, das Schulhaus Staffeln zu schliessen, wird es bereits jetzt in Anspruch genommen.

Im «Staffeln» hatten sich Lernende und Lehrpersonen erneut über Reizungen der Augen und der Haut sowie über Kopfschmerzen und Unwohlsein beklagt. Aus Sicht des Stadtrates macht es keinen Sinn, weitere kostspielige Sanierungen zu veranlassen, da nicht gesichert ist, dass die Schadstoffbelastungen dadurch definitiv beseitigt werden können. Ob das Schulhaus Staffeln totalsa-

niert oder neu gebaut wird, ist noch offen.

Den Austausch pflegen

Für den Umbau im Gasshof standen 800'000 Franken zur Verfügung. «Es wurde nur so viel gemacht, wie nötig ist», sagt Schulleiter Meinrad Leffin. So wurden zum Beispiel die 250 Quadratmeter grossen Hallen im ersten Stock mit mobilen Stellwänden in zwei Klassenzimmer und einen Gruppenraum unterteilt. «Die Klassen

müssen sich anpassen, gegenseitig Rücksicht nehmen. Die offenen Räume bieten aber auch Gelegenheit, den Austausch zwischen den Klassen zu pflegen», sagt Meinrad Leffin.

Keine Schulglocke

In den neuen Räumen konnten auch die Bibliothek, Arbeitsräume für die Lehrpersonen und ein Sitzungszimmer eingerichtet werden. Nachteil ist, dass die Jugendlichen für das Turnen, den

Hauswirtschaftsunterricht sowie für das bildnerische, textile und technische Gestalten ins Schulhaus Staffeln gehen müssen. «Wir haben den Stundenplan so gestaltet, dass die Jugendlichen während des Tages das Schulhaus nur sehr selten wechseln müssen», sagt Meinrad Leffin. Eine Schulglocke gibts im speziellen Schulhaus nicht. «Kein Problem», sagt Meinrad Leffin. «Die Jugendlichen erscheinen trotzdem pünktlich zum Unterricht.» (UD)

Neuer Internetauftritt

Alle Schulhäuser der Stadt Luzern haben einen eigenen Internetauftritt. Auf den Websites berichten die Schülerinnen und Schüler, Lehrpersonen und Schulleitungen über Aktivitäten der Schule. Ferner sind Informationen zur Schule, zu deren Angeboten, zu laufenden Projekten und Formulare zu finden. Die Bildergalerie gibt Einblick in

das aktuelle Geschehen der Schule. Die Internetauftritte der Schulhäuser wurden während der Sommerferien aktualisiert. Zudem erscheinen die Inhalte in einem neuen Design. Neu sind die Websites so gestaltet, dass sie auch für Smartphones und Tablets geeignet sind. Die neuen Schulwebsites können über www.vsluzern.ch besucht werden.

«IMMER GERADEAUS, IMMER MITTENDURCH»

Hindernisse sind da, um sie zu überwinden. Diesem Grundsatz jagen, rennen, springen die Traceure hinterher. Elias Steiner ist einer von ihnen: Parkour ist für den 19-Jährigen weit mehr als eine ausgefallene Sportart.



Elias Steiner trainiert mit über 60 weiteren Traceuren auf dem ersten und einzigen permanent installierten Parkour-Park der Schweiz: auf der alten Lumag-Tribüne auf der Luzerner Allmend.

Was Tarzan im Dschungel, das ist der Traceur in der Stadt. Keine Mauer ist ihm zu hoch, kein Graben zu breit, als dass er diese nicht überwinden könnte. Der ganze Körper von Elias Steiner setzt sich in Bewegung, wenn er von den Herausforderungen spricht, welche die Stadt Luzern ihm und seinen Kollegen bietet. «Wenn du Parkour machst, dann erlebst du deine Umgebung plötzlich ganz anders. Du überlegst dir permanent, wie du am aller-schnellsten von A nach B kommst – egal, welche Hindernisse sich dir dabei in den Weg stellen», sagt er, schüttelt die Hände, dehnt den Nacken und zieht die Beine an.

Elias Steiner ist mit 15 zu Parkour gekommen, der Sportart, welche zur Jahrtausendwende ihren Aufschwung erlebt hat; nicht zuletzt dank Werbung

und Spielfilmen, in denen Traceure durch Strassenschluchten jagen, über Abgründe hechten und Treppenstufen Raubkatzen oder Affen ähnlich überwinden: ein absolutes Spektakel. Inzwischen ist er 19, macht eine Lehre als Informatiker, und Parkour ist nach wie vor seine grosse Leidenschaft. «Mit der Gründung des Vereins Parkour Luzern haben wir vor vier Jahren die Grundlagen geschaffen, dass sich unser Sport in der Stadt etablieren konnte.» Und wie! Bestand die Parkour-Szene an der Reuss anfänglich aus fünf Leuten – den Gründungsmitgliedern des Vereins –, waren es nach zwei Wochen bereits deren 20.

Heute sind es über 60 Männer und Frauen, die dem Verein angehören und regelmässig zum Training erscheinen. «Der Jüngste ist 13, der Älteste 35»,

sagt Elias Steiner, «womit bewiesen wäre, dass Parkour nicht nur von Jugendlichen betrieben werden kann.» Der Vorteil der Sportart, die irgendwo zwischen Leichtathletik, Turnen und Artistik anzusiedeln ist, liegt in ihrer Vielfalt und den unterschiedlichen Schwierigkeitsstufen der erforderlichen Bewegungsabläufe. Selbst Schwergewichte finden Wege und Techniken, um unüberwindbar scheinende Hindernisse zu bezwingen. Das A und O dabei? Elias Steiner lacht. «Eigentlich ist es ganz einfach, bloss haben wir es mit der Zeit verlernt: Wir müssen unseren Körper kennen und ihn respektieren, wie er ist. Wir müssen auf ihn hören und schlicht daran glauben, dass wir Unmögliches möglich machen können. Das kann man eigentlich auf jedem Niveau so halten.» Die Sportart, die sich gerne auch als Kunstform sieht, bringt in ihrer vollendeten Form Körper und Geist in Einklang.

International vernetzt

Inzwischen besitzt der Verein Parkour Luzern eine eigene Trainingsanlage. Die Stadt Luzern hat die Traceure mit deren Anliegen im letzten Jahr an die Messe Luzern vermittelt, welche den Sportlern nun die eine Hälfte der alten Lumag-Tribüne gleich neben der Swisspor-Arena vermietet. Hier üben die Sportlerinnen und Sportler an Stangen, Stufen, Blöcken und Mauern ihre spektakulären «Runs» ein: im ersten und einzigen permanent installierten Parkour-Park der Schweiz. Raphael Bicker, der Initiator der Anlage, hat bei der Realisation Unterstützung durch den Römerswiler Joel Eggimann erhalten. Der gelernte Zimmermann ist ein absoluter Crack in der Parkour-Szene und wird von Filmproduktionen seines Könnens wegen als Stuntman gebucht. Finanziert wurde das Ganze mit Zuschüssen von Stiftungen und dem Preisgeld aus einem ganz speziellen Contest: «Wir haben 2011 das Online-Voting zum «Nivea Man» gewonnen, dank der Solidarität der internationalen Traceur-Szene», führt Elias Steiner aus. Die 10'000 Franken flossen umgehend in die Schaffung eines abwechslungsreichen Parcours.

Hartes Training

Die Popularität von Parkour hat einen direkten Zusammenhang mit den sozialen Medien. «Auf YouTube tauchen immer wieder Videos mit spektakulären «Runs» aus aller Welt auf», weiss der 19-jährige Informatiker-Stift. «Dass zum einen vieles zusammengeschnitten ist und zum anderen ein unglaublich hartes Training dahintersteckt, das hingegen entgeht den meisten Blicken.» Die Videokamera ist

denn zwar häufig die treueste Begleiterin eines Traceurs, doch gehe es nicht primär darum, sich vor aller Welt möglichst gut in Szene zu setzen, sondern ganz einfach, zwei Hobbys miteinander zu verknüpfen, meint Elias Steiner. «Parkour macht man in erster Linie für sich selber. Es ist mehr als Show und Sport – es ist eigentlich eine Lebensphilosophie.»

Aktiv in der Jugendarbeit

Die vielen Videos, die im Netz herumgeistern und spektakuläre Aktionen von Traceuren zeigen, haben nebst Adrenalinschüben auch eine andere Nebenwirkung: Immer mehr Menschen nehmen Notiz von der ausgefallenen Sportart. «Ich kann mich noch daran erinnern, wie die Leute ungläubig geschaut haben, als wir vor fünf Jahren unsere «Runs» durch die Stadt absolvierten. Einmal sogar hat uns die städtische Einsatzgruppe Sicherheit Intervention Prävention SIP für Einbrecher gehalten...» Natürlich würden die Traceure in der Leuchtenstadt auch heute noch für Staunen und Kopfschütteln sorgen, «grösstenteils aber wird unser Tun akzeptiert, zumal wir immer darauf bedacht sind, keine Schäden zu verursachen und an unseren «Spots» nicht nur unseren Müll, sondern auch gleich noch denjenigen der anderen wegzuräumen.» Der Verein engagiert sich darüber hinaus regelmässig in der Jugendarbeit und veranstaltet Workshops und Einsteigerkurse (siehe «Parkour Luzern» nebenan).

Der Frust der Haltlosen

Möglichst effizient von A nach B kommen, immer geradeaus, immer mittendurch – da ist die Verletzungsgefahr nicht gerade gering, denkt sich der Normalzweifüsser. Elias Steiner, der zusätzlich noch als Trampolintrainer tätig ist, schüttelt den Kopf. «Kein Traceur rennt einfach blind drauflos, er kennt die Wege, die er gehen will. Und die Techniken, die angewendet werden, um Hindernisse zu überwinden, werden zu Automatismen.» Abgesehen von ein paar Stauchungen sei er bisher von größeren Verletzungen verschont geblieben.

Das Schlimmste, was einem Traceur passieren kann? Elias Steiner wiegt den Kopf hin und her, überlegt. «Verletzungen, natürlich, die schmerzen. Aber so richtig zur Verzweiflung treiben mich aalglatte Flächen; glitschige Betonwände und Hausfassaden, an denen du einfach keinen Halt findest. Da hast du als Traceur dann den totalen Frust!»

Flavian Cajacob

Freier Journalist

Parkour

Als Erfinder des modernen Hindernislaufes gelten der Franzose Raymond Belle und sein Sohn David. Der Vater ersann als Soldat in Vietnam Fluchttechniken, der Filius adaptierte diese für die urbane Umgebung. Originalbezeichnung: Le Parkour.

Freerun

Der Freerun ist verwandt mit Le Parkour. Während bei Letzterem der Fokus auf die Effizienz gerichtet ist, geht es beim Freerun mehr um Akrobatik.

Traceur

Wer Parkour betreibt, nennt sich Traceur, was so viel bedeutet wie «derjenige, der die Linie zieht». Der Traceur lässt sich weder von natürlichen noch architektonischen Gegebenheiten von seinem Ziel abhalten, eine Strecke auf direktestmöglichem Wege zurückzulegen.

Parkour Luzern

Der Parkour-Park «Grandstand» auf der Allmend wird vom Verein Parkour Luzern betrieben. Dieser veranstaltet regelmässig Probetrainings für den Einsteigerkurs. Mehr Informationen: www.parkourluzern.ch

TAG DER OFFENEN PFLEGEHEIME IM KANTON LUZERN

Am Samstag, 20. September, öffnen die Pflegeheime des Kantons Luzern ihre Türen für die Bevölkerung. Die Heime in der Stadt informieren an diesem Tag auch über ihre vielseitigen Ausbildungsplätze.

Der Verband der Alters- und Pflegeheime im Kanton Luzern feiert dieses Jahr sein 20-jähriges Bestehen. Als Teil der Jubiläumsfeierlichkeiten laden auch die Betagtenzentren Eichhof, Wesemlin und Rosenberg, die städtischen Pflegewohnungen, das Pflegeheim Steinhof, das Alters- und Pflegeheim «Heim im Bergli» und

die Stiftung «Der rote Faden» die Bevölkerung zum Besuch ein.

Blick hinter die Kulissen

Am Tag der offenen Pflegeheime erwartet die Besucherinnen und Besucher ein abwechslungsreiches Programm. Die Mitarbeitenden stellen die breite Palette an attraktiven Arbeits- und Ausbildungsplätzen vor, informieren über die gesellschaftliche und wirtschaftliche Bedeutung von Pflegeheimen und gewähren Einblicke in das Alltagsleben. An Informationsständen stellen Lernende die zahlreichen Ausbildungsmöglichkeiten vor.

Über 6500 Menschen sind im Kanton Luzern im Pflegebereich beschäftigt. Es ist einer der am stärksten wachsenden Bereiche der luzernischen Volkswirtschaft.

Familiär wohnen im Alter

Vor 25 Jahren wurden in der Stadt Luzern die ersten Pflegewohnungen eröffnet. Die Wohnungen befinden sich im Quar-

tier Tribtschen-Langensand. Sie ermöglichen pflegebedürftigen Menschen auch im Alter eine familiäre Wohn- und Lebensform mit individueller Betreuung und professioneller Pflege. (MB)

Tage der offenen Tür:

Samstag, 13. September

Betagtenzentrum Rosenberg mit Informationen zum aktivierenden Angebot der Lebensgestaltung und zu den städtischen Pflegewohnungen (Rosenbergstrasse 2/4, 10.30–15.30 Uhr).

Samstag, 20. September

Betagtenzentren Wesemlin (Kapuzinerweg 12/14, 9–16 Uhr) und Eichhof (Steinhofstrasse 13, 10–16 Uhr); Pflegeheim Steinhof (Steinhofstrasse 10, 10–17 Uhr); Alters- und Pflegeheim «Heim im Bergli» (Berglistrasse 20, 11–16 Uhr); Stiftung «Der rote Faden» (Bramberghöhe 4, 10–17 Uhr).

Weitere Informationen

www.lak.ch/20-jahre-lak-curaviva



Das Betagtenzentrum Eichhof bietet am 20. September Einblick ins Alltagsleben und in die berufliche Vielfalt im Pflegebereich.

LÄNDLERBEIZ IN DEN BETAGTENZENTREN

Von März bis November spielen Musikformationen in den Betagtenzentren der Stadt Luzern. Die Konzerte finden jeweils am Sonntag von 14 bis 16 Uhr statt und sind öffentlich. Der Eintritt ist frei.

Termine

- 14. September, Wesemlin: Kapelle Glück im Stall
- 5. Oktober, Rosenberg: Kapelle Schauenseeklänge
- 19. Oktober, Staffelnhof: Freizyt-Örgeler
- 2. November, Eichhof: Kapelle Geschwister Wigger

EINWOHNERSPRECHSTUNDE

Stadtpräsident Stefan Roth öffnet regelmässig seine Türen für die Bevölkerung. In der Einwohnerversprechstunde können persönliche Anliegen vorgebracht werden. Für ein Gespräch sind pro Person oder Gruppe bis zu 15 Minuten reserviert.

Eine Anmeldung beim Sekretariat des Stadtpräsidenten ist erforderlich.

Termine

- 28. Oktober, 18. November, 9. Dezember
- jeweils 17–19 Uhr
- Anmeldung unter Tel. 041 208 83 69



In einem einstündigen Fahr-Coaching DrivePlus lernen Autolenkerinnen und -lenker im eigenen Wagen, wie sie sicherer fahren und dabei Treibstoff und Geld sparen. Das Coaching kostet jetzt 40 statt 120 Franken.

DrivePlus ist ein Angebot von Eco-Drive in Zusammenarbeit mit dem TCS Waldstätte, unterstützt von EnergieSchweiz.

Luzern ist auf dem Weg zur 2000-Watt-Gesellschaft. DrivePlus leistet dazu einen Beitrag.

Auskunft und Anmeldung

www.drive-plus.ch, Tel. 041 228 94 94

SCHNELLER UND SICHERER ANS ZIEL

Die Bauarbeiten am Bundesplatz sind abgeschlossen. Die Massnahmen sind wichtige Voraussetzungen, dass die Busspur in der Pilatusstrasse bis zum Bahnhof verlängert werden kann.



Mehr Sicherheit: Fussgängerstreifen, die über zwei Fahrspuren führen, wurden mit einer Schutzinsel ergänzt, die Kreiselausfahrten auf einen Fahrstreifen reduziert.

Der Bundesplatz wurde von Ende Mai bis Mitte August 2014 umgestaltet. So konnten die Voraussetzungen geschaffen werden, dass im Herbst 2014 die Busspur in der Pilatusstrasse von der Morgartenstrasse zum Bahnhof verlängert werden kann. Die Massnahmen sollen den Verkehrsfluss verbessern und die Verkehrssicherheit an diesem Unfallschwerpunkt erhöhen. Wegen der neuen Busspur können Autofahrende künftig nicht mehr über die Pilatusstrasse zum Bahnhof gelangen. Sie müssen über die Moosstrasse, den Bundesplatz und die Zentralstrasse fahren. Die Massnahmen beim Bundesplatz sollen dafür sorgen, dass der dadurch zu erwartende Mehrverkehr sicher bewältigt werden kann.

Bevor die Busspur im Oktober 2014 eingeführt wird, wird in den nächsten Wochen untersucht, ob man mit den Massnahmen beim Bundesplatz tatsächlich die gewünschte Wirkung erzielen kann. Erst wenn ersichtlich ist, dass der Verkehrsfluss und die Verkehrs-

sicherheit rund um den Bundesplatz erhöht sind, wird die Busspur in der Pilatusstrasse von der Morgartenstrasse bis zum Bahnhof markiert.

Sicher und zuverlässig

Von den Massnahmen profitieren alle Verkehrsteilnehmenden: Die Busse sind schneller am Bahnhof. Für die Autofahrenden wird die Situation rund um den Bundesplatz übersichtlicher, und die Sicherheit für Velofahrende und Fussgänger wird deutlich erhöht. Diese Ziele entsprechen der Mobilitätsstrategie des Stadtrates. Damit Luzern weiterhin attraktiv und für alle sicher und zuverlässig erreichbar ist, wird in den nächsten Jahren der öffentliche Verkehr gefördert, der Fuss- und Veloverkehr weiterentwickelt und dafür gesorgt, dass der Autoverkehr nicht weiter anwächst.

Neue Veloverbindung

Um die Sicherheit für Fussgängerinnen und Fussgänger rund um den Bundesplatz zu er-

höhen, wurden alle Fussgängerstreifen, die über zwei Fahrspuren führen, mit einer Schutzinsel ergänzt. Um die unübersichtliche Situation bei der Einmündung der Moos- in die Bundesstrasse zu verbessern, wurde ein Fussgängerstreifen in der Bundesstrasse aufgehoben. Zudem ist das Linksabbiegen von der Bundes- in die Moosstrasse nicht mehr möglich. Auch für die Velofahrenden wurde die Situation verbessert: Unter anderem haben sie eine direkte Verbindung von der Neustadtstrasse ins Hirschmattquartier ohne Umweg über den Bundesplatz erhalten.

Mehr Übersicht

Beim Kreisel auf dem Bundesplatz wurden die Ausfahrten jeweils auf einen Fahrstreifen reduziert. Dadurch konnten die Fussgängerquerungen verkürzt werden. Zudem wurden zwei Fussgängerstreifen ein paar Meter vom Kreisel wegverschoben. So erhalten Autofahrende einen besseren Überblick. (UD)

Neue Velowege

Seit Mitte August sind die Radverkehrsanlagen in der Schädritstrasse und von der Pfistergasse zur Geissmattbrücke in Betrieb. Damit konnten zwei weitere Lücken im kantonalen Radroutenkonzept geschlossen werden. In der Schädritstrasse wurden mit der Realisierung des neuen Fuss- und Gehweges auch die Strom- und Wasserleitungen erneuert sowie einzelne Erdgasanschlüsse verlegt. Zudem wurden alle Mittelinseln bei den Fussgängerstreifen erneuert.

Lichtsignalanlage

Dietschiberg

Die Lichtsignalanlage Dietschiberg beim Bahnübergang Halden-/Bellerivestrasse wird bis Mitte September erneuert. Gleichzeitig werden die dazugehörigen Rohrleitungen und ein Teil der Regenwasserleitung saniert. Mit der Erneuerung der Lichtsignalanlage wird auch die Bevorzugung des öffentlichen Verkehrs optimiert. Zudem werden alle Übergänge mit Blindentastern ausgerüstet.

40 JAHRE ARA BUHOLZ

Seit 1974 wird das Abwasser der Region in der ARA Buholz in Emmen gereinigt. Am 21. September findet ein Erlebnistag für die Bevölkerung statt.



An der ARA Buholz sind die Gemeinden Luzern, Emmen, Kriens, Horw, Rothenburg, Malers, Meggen und Adligenswil angeschlossen.

In der Abwasserreinigungsanlage (ARA) Buholz werden täglich rund 100 Millionen Liter Abwasser der Einwohnerinnen und Einwohner der Region Luzern gereinigt. Der Gemeindeverband REAL (Recycling Entsorgung Abwasser Luzern) betreibt die Anlage.

Zum 40-Jahr-Jubiläum lädt REAL die Bevölkerung ein, einen Blick hinter die Kulissen der ARA Buholz zu werfen. Dabei kann der Reinigungsprozess vom Abwasser bis zur Einleitung des saube-

ren Wassers in die Reuss mitverfolgt werden. Nach der Führung offeriert REAL ein Mittagessen im Festzelt. Wassermärchen mit Jolanda Steiner für die kleinen Gäste und eine Riesenseifenblasenshow von «Magic Bubble» sorgen für Unterhaltung.

Erlebnistag ARA Buholz:

Sonntag, 21. September, 10–16 Uhr
Buholzstrasse 32, Emmen (gratis Shuttlebus ab Bhf Emmenbrücke)
www.real-luzern.ch

TAG DES DENKMALS

Am 13. September bietet ein vielfältiges Programm Gelegenheit, das kulturelle Erbe an historischen Gasthäusern und Tischsitten in Luzern zu entdecken.



«Zu Tisch!» – Das Thema der Europäischen Tage des Denkmals 2014 ist dem kulinarischen und gastronomischen Kulturerbe gewidmet. Die Bevölkerung ist am Samstag, 13. September, eingeladen, dieses Erbe zu entdecken: zum Beispiel an einer fachkundigen Führung der städtischen Denkmalpflege im Am-

Rhyn-Haus. Dort lassen sich zwei historische Festsäle aus dem 16. und 18. Jahrhundert mit authentisch gedeckten Tischen erleben. Oder man erkundet auf eigene Faust eine der Gaststuben, die ihr historisches Interieur bewahrt haben. Eine Erfrischung aus der damaligen Zeit steht bereit. Die Liste der teilnehmenden Lokale

sowie das vollständige Programm zum Tag des Denkmals sind im Internet abrufbar.

Führungen im Am-Rhyn-Haus:

Samstag, 13. September, jeweils um 10, 11, 12, 14, 15 und 16 Uhr (eine Einschreibliste liegt ab 9 Uhr auf)
www.denkmalpflege.stadtluzern.ch
www.hereinspaziert.ch

NEUE BESTATTUNGSFORM

Die Veranstaltung «Die Friedhofslandschaft – gehört und erlebt» widmet sich dem neuen Urnengemeinschaftsgrab mit Namensnennung.



Das neue Gemeinschaftsgrab auf dem Friedhof Friedental.

Seit Anfang Jahr besteht auf dem Friedhof Friedental die Möglichkeit, beim neuen Urnengemeinschaftsgrab die Namen der Verstorbenen aufzuführen. Zuvor war die Aschenbeisetzung nur in einem Gemeinschaftsgrab ohne Namensnennung möglich. Am 19. September stellen die Friedhofsverwaltung und die Katholische Kirche Stadt Luzern die neue Bestattungsform vor.

Stille Momente, musikalische Beiträge des Kinder- und Jugendchors St. Anton – St. Michael und Textvorträge des Theologen Burghard Förster runden den Anlass ab. Der Eintritt ist frei.

«Die Friedhofslandschaft – gehört und erlebt» im Friedhof Friedental:

Freitag, 19. September, 19 Uhr
Treffpunkt: Haupteingang
www.friedhof.stadtluzern.ch

FREIWILLIGE BEISTÄNDE GESUCHT

Am 1. Januar 2015 nimmt die Fachstelle für private Beistände ihre Arbeit auf. Gesucht sind Interessierte, welche freiwillig andere Menschen in administrativen und organisatorischen Fragen unterstützen.



Susu Rogger leitet die Fachstelle für private Beiständinnen und Beistände.

Psychische oder physische Krankheiten, Behinderungen oder soziale Probleme können dazu führen, dass Menschen mit den Aufgaben des täglichen Lebens nicht mehr zurechtkommen. Sie haben einen gesetzlichen Anspruch auf Unterstützung und Hilfe, wenn nötig in Form einer Beistandschaft.

Begleitung und Betreuung

Berufsbeiständinnen und -beistände werden mehrheitlich bei komplexen Fragestellungen

aktiv. Sie sind gehalten, einen vergleichbaren Aufwand pro Mandat zu betreiben. Im Gegensatz dazu können Freiwillige durch ihre zeitliche Verfügbarkeit vermehrt auch persönliche Begleitung und Unterstützung erbringen. Aktuell führen in der Stadt Luzern über 100 Personen Mandate als private Beistandspersonen. So erhalten hilfsbedürftige Menschen wertvolle Begleitung und Betreuung. Private Beiständinnen und Beistände erleben ihre Aufgabe als abwechslungsreich und berei-

chernd. Sie erhalten dadurch Einblick in neue Gebiete und können sich sowohl durch ihre Tätigkeit als auch im Rahmen der Schulung durch die Fachstelle neues Wissen und Kenntnisse erwerben.

Stadt sucht Freiwillige

Die Stadt Luzern sucht interessierte Freiwillige, welche bereit sind, eine Beistandschaft zu übernehmen. Diese Arbeit umfasst den persönlichen Kontakt mit der hilfsbedürftigen Person sowie administrative und organisatorische Hilfestellungen. Um als Beiständin oder Beistand tätig zu sein, braucht es hohe Sozial- und Selbstkompetenzen und die Bereitschaft, sich für mindestens vier Jahre zu verpflichten. Grundkenntnisse in Zahlungsverkehr und Buchhaltung, gute Deutschkenntnisse und Computer-Anwenderkenntnisse sind ebenfalls wichtig. Ein guter Leumund ist Voraussetzung.

Die Fachstelle für private Beistände bietet am 23. und am 25. September 2014 Informationsabende über die Arbeit als private Beiständin / privater Beistand an.

Auftrag der Fachstelle

Die Fachstelle für private Beistände ist aufgrund einer Gesetzesänderung im Januar 2013 geschaffen worden. Das Kindes- und Erwachsenenschutzrecht regelt den Einsatz von privaten Beistandspersonen. Unter anderem verpflichtet das Gesetz die Kindes- und Erwachsenenschutzbehörde, den Freiwilligen bei ihrer Aufgabe durch die erforderliche Instruktion, Beratung und Unterstützung zur Seite zu stehen.

Die neue Fachstelle ist zuständig für die Rekrutierung geeigneter Privatpersonen, für deren systematische Schulung und Weiterbildung sowie für die Beratung bei Fragen und Problemstellungen zur Mandatsführung. Die privaten Beiständinnen und Beistände erhalten durch die Fachstelle zudem die Möglichkeit zur Vernetzung. (LH)

Informationsabende

Dienstag und Donnerstag, 23. und 25. Sept., jeweils 18.45–19.45 Uhr

Anmeldung

Tel. 041 208 73 54
susu.rogger@stadtluzern.ch

FUKA KIOSK

Im FUKA-Kiosk können Luzernerinnen und Luzerner regelmässig und kostenlos Kultur beziehen: Eintrittskarten für Veranstaltungen, Publikationen, CDs. Das Angebot wird jeweils im «Anzeiger Luzern» und im Internet publiziert.

FUKA-Kiosk

Donnerstag, 11. Sept., 17–18 Uhr
Heiliggeistkapelle im Stadthauspark,
Eingang Hirschengraben 17b
www.fuka.stadtluzern.ch

WILDSTRÄUCHER BESTELLEN

Ökologisch wertvolle Wildsträucher passen in fast jeden Garten. Über «Luzern grünt» können Einwohnerinnen und Einwohner der Stadt Luzern ausgewählte Wildsträucher gratis beziehen. Eine Beschreibung der Wildpflanzen und ein Bestellformular sind im Internet abrufbar. Bestellungen werden bis zum 15. Oktober entgegengenommen.

Informationen und Bestellung

www.luzerngruent.stadtluzern.ch

«FOTOWERKSCHAU LUZERN 2014» IN DER KORNSCHÜTTE

Vom 5. bis 20. September geben in der Kornschütte dreizehn namhafte Fotografinnen und Fotografen aus dem Kanton Luzern Einblick in ihr Schaffen. Die «Fotowerkschau Luzern 2014» zeigt Tauch- und Luftbildaufnahmen, Langzeitstudien sowie Akt-, Architektur- und Landschaftsfotografie.

Die Ausstellung wurde von der Stiftung Fotodokumentation Kanton Luzern organisiert. Sie unterhält das Online-Lexikon der

Fotografie www.fotodok.ch. Neben ihrer dokumentarischen Rolle will die Stiftung vermehrt die zeitgenössische Fotografie fördern und einem breiteren Publikum zugänglich machen. Beispielsweise mit der «Fotowerkschau», die in diesem Jahr erstmals stattfindet.

Fotowerkschau Luzern 2014

5. bis 20. September, täglich geöffnet
Kornschütte Luzern, Kornmarkt 3
www.fotowerkschau.fotodok.ch



Kreativwirtschaft: Studierende der Hochschule Luzern – Design und Kunst bei den Vorbereitungen ihrer Werkschau.